

Zur Rolle des Staates in der Wirtschaftspolitik

Eine komparative Analyse am Beispiel von Walter Eucken, Friedrich August von Hayek, Ludwig von Mises und Wilhelm Röpke

GIUSEPPE FRANCO*

Rezension zu Stefan Kolev (2013): *Neoliberal Staatsverständnisse im Vergleich*, Stuttgart: Lucius & Lucius.

Kaum ein Begriff hat im Laufe der letzten hundert Jahren eine solche Wandlung durchgemacht und so viele missverständliche Interpretationen erfahren wie der des „Neoliberalismus“. Häufig missbraucht, sind diesem Terminus unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben worden, sowohl in der wissenschaftlichen Literatur wie auch in journalistischen Veröffentlichungen. Das Wort wurde erstmals 1938 in Paris verwendet, beim internationalen *Colloque Walter Lippmann*, wo sich Vertreter der verschiedenen Gruppen liberaler Ökonomen trafen. Es war, mit Röpke gesagt, das am wenigsten glückliche Ergebnis dieser Tagung. Dennoch war der Begriff Ausdruck einer Erneuerung der liberalen Tradition. Obgleich es bei den verschiedenen liberalen Teilnehmern Unterschiede bezüglich der konkreten Verwirklichung ihrer Idee gab, waren sie sich einig in der Kritik an dem *Laissez-faire*, und sie hielten alle die Verteidigung der freiheitlich-marktwirtschaftlichen Ordnung, die Intervention des Staates sowie die Mitberücksichtigung sozialer Ziele für notwendig.

Begriffsdefinitionen sind nicht wichtig; vielmehr ist es wichtig, Probleme zu analysieren, Lösungsvorschläge zu machen, diese kritisch zu prüfen und nach alternativen Lösungen zu suchen. Das ist das Ziel der vorliegenden Arbeit von Stefan Kolev, bei der es sich um seine im Wintersemester 2011 von der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg angenommene Dissertation handelt. Diese Studie bietet eine vergleichende Analyse des Staatsverständnisses von vier Hauptvertretern des „Neoliberalismus“: Walter Eucken, Friedrich August von Hayek, Wilhelm Röpke und Ludwig von Mises.

Im ersten einleitenden Kapitel stellt der Verfasser seine Fragestellung und seine Ziele sowie die Vorgehensweise dar. Er geht zunächst auf die Missverständnisse des Begriffes *Neoliberalismus* ein. Dann erläutert er seine Untersuchungsmethode und legt die Gründe dafür dar, weshalb die vier hier behandelten, deutschsprachigen Theoretiker und Ökonomen ausgewählt wurden: Bei ihnen gibt es nämlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die sich für die komparative Analyse gut eignen. Als methodische Grundlage für seine Untersuchung formuliert Kolev den zentralen Leitgedanken bzw. Haupttopos

* Dr. Dr. Giuseppe Franco, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Pater-Philipp-Jeningen-Platz 6, D-85072 Eichstätt, Tel.: +49-(0)8421-9321428, E-Mail: giuseppe.franco@ku.de, Forschungsschwerpunkte: Wirtschaftsgeschichte, Methodologie der Sozialwissenschaften, Wirtschaftsethik, Soziale Marktwirtschaft, Christliche Sozialethik.

der Autoren, das ihr ganzes Oeuvre durchzieht. Bei der Analyse entlang der Haupttopoi bemüht sich der Verfasser um Klarheit und Überprüfbarkeit. Der Vergleich der theoretischen Staatsvorstellungen sowie ihrer Konkretisierungen wird hinsichtlich der vier Hauptfelder der Wirtschaftspolitik durchgeführt; es geht also um Wettbewerbs- und Konjunkturpolitik sowie um Währungs- und Sozialpolitik. In Kapitel II handelt es sich um die Rolle des Staates in der Wirtschaftspolitik. Es wird analysiert, was den Haupttopos „Macht“ bei Eucken und „Wissen“ bei Hayek ausmacht. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden verglichen, wobei die ordoliberalen Züge in der Sozialphilosophie von Hayek betont werden. In Kapitel III wird die Rolle des Staates in der Ordnungstheorie untersucht, und es werden Euckens und Röpkes Vorstellungen zur Wirtschaftspolitik verglichen. Zwar gibt es enge biographische und intellektuelle Konvergenzen, doch unterscheiden sich die beiden vor allem darin, dass für Eucken die Entmachtung des Staates eine Rolle spielt, wogegen Röpke sein dezentralistisches Reformprogramm formuliert. Die Ansätze der beiden bilden jedoch kein Substitut, sondern sind als komplementär anzusehen. Sie verbleiben als wichtiges Vermächtnis des Ordoliberalismus. In Kapitel IV geht der Verfasser in methodisch ähnlicher Weise auf die Auffassungen von Mises und Hayek ein, und zwar auf der Grundlage ihrer jeweiligen Topoi der Handlungsautonomie und des Wissen. Außer ihrer biographischen Nähe und der inhaltlichen Ähnlichkeit mancher ihrer Thesen, in denen sie sich zum Liberalismus bekennen und den Materialismus kritisieren, bleiben wichtige Unterschiede bestehen wie beispielsweise der Einfluss des Ordoliberalismus bei Hayek und seine Distanz zu Mises Praxeologie.

Das zentrale Ergebnis der Arbeit, das sich aus der sorgfältigen Analyse der Primär- und Sekundärliteratur ergibt, ist die kritische Würdigung des Beitrags, den die vier Autoren zur Gestaltung einer freiheitlichen Ordnung und zum Verhältnis zwischen Markt und Staat geleistet haben. Der Verfasser würdigt die Stärken und erkennt die Schwächen aller vier Ökonomen. Einer seiner Verdienste besteht darin, dass er die dynamische Entwicklung ihren Gedanken zum Staatsverständnis und zur praktischen Wirtschaftspolitik herausgearbeitet hat. Wie der Verfasser zeigt, ergibt sich daraus kein starres oder monolithisches neoliberales Staatsbild, sondern vielmehr eine Vielfalt von Prinzipien zur Beziehung zwischen Staat und Markt. Der Vergleich ermöglicht dem Verfasser nicht nur die Analyse des Ordoliberalismus von Eucken und Röpke sowie dessen Ausprägungen in der Österreichischen Schule am Beispiel von Hayek und Mises, sondern auch eine kritische Darstellung und Würdigung des Zusammenhangs der beiden Schulen sowie der Beziehung zwischen Eucken und Hayek. Darüber hinaus bietet diese Arbeit den Lesern eine Rückkehr zum Ursprung des Begriffs Neoliberalismus, Vertrauen auf die liberalen Traditionen, Einblicke in die Interdependenz der Ordnungskräfte sowie Hinweise darauf, wie eine menschenwürdige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung entwickelt werden kann. Die Arbeit bietet verständlich präsentierte und detaillierte Sachinformationen aus dogmengeschichtlicher und theoretischer Perspektive. Sie eignet sich als Ausgangspunkt und Grundlage für künftige Forschungsfragen. Deshalb ist sie für Ökonomen, Politikwissenschaftler und Philosophen eine bereichernde Lektüre.